



Nummer 108

Dienstag, den 11. September 1917.

21. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

### Stellungen bei Hargicourt zurückgewonnen.

Im August 295 Flugzeuge, 37 Fesselballone abgeschossen.

#### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 10. September (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front und im Artois steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerie nur vorübergehend in einzelnen Abschnitten.

Nach Feuerstößen drangen vielfach feindliche Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind überall abgewiesen worden. Bei den gestrigen Gefechten nördlich von St. Quentin drückten die Engländer unsere Sicherungen bei Hargicourt und Villers in geringer Breite zurück. Unsere Stellung östlich von Hargicourt wurde heute früh zurückgewonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne fühlten in einigen Abschnitten französische Aufklärungsgruppen gegen unsere Stellungen vor; sie wurden vertrieben.

An der Nordfront von Verdun spielten sich tagsüber Infanteriekämpfe ab.

Ostlich von Samogneux stiegen unsere Sturmtruppen in die französischen Linien beiderseits der Höhe 344 vor. Sie siedelten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit mehr als 100 Gefangenen zurück. Außerdem breiteten sie einen Schützenzug, der sich seit dem 9., rings von den Franzosen umschlossen, aller Angriffe des Gegners in heldenmütiger Ausdauer erwehrt hatte.

Im Fosse- und im Chame-Walde wurde mit blanker Waffe und Handgranaten erbittert gerungen; eine Aenderung der Lage trat durch die französischen Angriffe nicht ein.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Zwischen dem Rigaischen Meerbusen und der Düna kam es im Wald- und Sumpfgebiet zu erfolgreichen Gefechten unserer Sicherungen mit russischen Streifabteilungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Mit starken Kräften führten Russen und Rumänen wiederholte Angriffe gegen die von uns erkämpften Stellungen zwischen Trows- und Ojiaz-Tal.

Der Feind wurde an allen Stellen durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen und hatte schwere Verluste.

#### Makedonische Front.

Nordwestlich des Malak-See wichen unsere Truppen vor überlegenem französischen Druck auf die Höhen südwestlich des Ochrida-See aus.

Im Monat August sind von Flügen gegen den Feind 64 unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt, 4 unserer Fesselballone abgeschossen.

In derselben Zeitspanne beläuft sich der Verlust unserer Gegner auf 37 Fesselballone und wenigstens 295 Flugzeuge, von denen 126 hinter unserer, 169 jenseits der feindlichen Front brennend zum Absturz gebracht worden sind.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Frankreichs Wut über Riga.**  
(D.D.P.) Die Kommentare der französischen Presse über die politische und militärische Lage in Russland sind andauernd sehr besorgt. „Petit Parisien“ erklärt, wenn die verschiedenen Auffäuse der Arbeiter und Soldatenräte

einmal gehörten werden würden, könnte Russland vielleicht noch ein erfreuliches Schauspiel bieten. Matin meint, die russische Regierung solle allem Gerede gegenüber energetisch auftreten. Dies sei aber nur möglich, wenn die Alliierten in amtlichen Darlegungen erklären, daß sie von Russland vollkommene Erfüllung ihrer Verpflichtungen erwarten. Herre verlangt, die Russische Regierung müsse ein Versammlungsverbot erlassen und alle Streitorganisationen durch Kriegsgerichte bestrafen. Nur mit Kneute und Säbel einer Militärdiktatur könne man die Ordnung wiederherstellen. Sollte Kerenski zögern, so werde ein Zar zur Kneute und Galgen seine Zuflucht nehmen, um in Russland Ordnung zu schaffen. Zur militärischen Lage erklären „Petit Journal“ und „Petit Parisien“, daß die Russen kaum imstande wären, ernsthaften Widerstand zu leisten. Livland und Estland seien nun endgültig verloren. Deutschland könne sich in aller Ruhe in der Ostsee und im finnischen Meerbusen einrichten.

#### Mibot mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

Paris, 8. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Nachdem die Präsidenten beider Kammer nach Paris zurückgekehrt waren, hat Ministerpräsident Ribot dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des Ministeriums überreicht. Dieser hat sich mit beiden Kammerpräsidenten besprochen und sodann Ribot den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums angeboten, den dieser auch angenommen hat.

#### Warum Deutschland die Demokratisierung ablehnen muß.

Einen von den übrigen englischen Pressen stark abweichenden Standpunkt zur Antwort Wilsons auf die Papstnote vertritt Daily Express vom 31. August. Auf Wilsons Forderung der Demokratisierung Deutschlands ist zu entgegnen, daß auch eine nichtdemokratische Regierung vom nationalen Willen gestützt sein kann, wie es zweifellos im August 1914 in Deutschland der Fall war und wahrscheinlich auch jetzt noch der Fall ist. Im Gegensatz zu den für die Phrase begeisterten westlichen Nationen, sieht der Deutsche einzig auf Taten. Auch die Regierungsformen beurteilt er nicht nach ihrem idealen Schein, sondern nach ihren praktischen Ergebnissen.

Der Deutsche liebt Ordnung und Disziplin und hat einen genialen Sinn für Gehorsam.

#### Sein Land ist das bestregierte der Welt.

Seine Städte werden vorzüglich verwaltet. Für seine Armee wird vorbildlich gesorgt. Das Land besitzt eine tüchtige, strenge und unbestechliche Bureaucratie. Und dies alles weiß er zu schätzen, und wenn er Sozialist zu sein vorgibt, so meint er damit nicht, daß er die Regierungsform von Grund aus geändert zu sehen wünscht. Vielmehr möchte er eigentlich nur, daß dem Arbeiter eine Gelegenheit gegeben würde, Bureaucrat zu werden. Den Militarismus erkennt er als Zubegriff von Ordnung und System, und wenn er auch Überhebungen von Seiten des Offizierstandes hat und des Krieges mit der Zeit milde wird, so nimmt er dies alles als unvermeidlichkeiten hin, im Bewußtsein daß seine Nation doch die vollkommenste ist.

In England sieht er dagegen, daß mit der parlamentarischen Regierungsform Verzögerungen, Mangel an Vorwissen und halbe Maßnahmen verbunden sind. In Amerika, Italien und anderen demokratisch regierten Ländern sieht er, daß neben freiheitlichen auch völlig unsoziale Einrichtungen fortbestehen. In Frankreich sieht er dauernden Kampf gegen die gewählten Regierungsmitglieder und an dem russischen Beispiel wird unter den jeglichen Umständen seine Schwärmerei für die Demokratie vollends abgekühlt. Wenn jetzt von ihm verlangt wird, er solle seine als erträglich empfundene Regierungsform mit einer solchen vertauschen, gegen die er Argwohn hegt, so wird sein Unwillen dagegen nur noch stärker werden, weil seine Feinde dies Verlangen an ihn stellen. Wilsons Forderung der Demokratisierung Deutschlands muß entgegengehalten werden, daß ein und dieselbe Regierungsform nicht für alle Völker paßt, weil sie untereinander

verschieden geartet sind. Dennoch wird früher oder später eine Aenderung in der deutschen Regierungsform erfolgen, oder aber Deutschland wird eine bittere Erniedrigung erdulden müssen.

#### Mibots Kabinettbildung gescheitert. Die Sozialen lehnen ab.

Paris, 10. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Ministerpräsident Ribot hatte für die Neubildung des Kabinetts in Aussicht genommene Politiker für den Sonntag nachmittag versammelt. Als die Vertreter der parlamentarischen Sozialistengruppe eintrafen, um zu erklären, daß sie glaubten, die Verantwortung ihrer Gruppe für die Bildung des Kabinetts nicht auf sich nehmen zu können, teilte Minister Thomas Ribot mit, daß es ihm unmöglich sei, ihm die Unterstützung zu gewähren, die er ihm leisten zu können geglaubt hatte. Trotzdem war Ribot entschlossen, das Kabinett zu bilden. Aber vor der im Laufe des Abends zur endgültigen Bildung des Kabinetts abgehaltenen Versammlung erklärte der Kriegsminister Painlevé, daß er es für unmöglich halte, auf die Mitwirkung der Sozialistengruppe zu verzichten. Angesichts dieser Erklärung legte Ribot in Übereinstimmung mit allen Teilnehmern an der Versammlung den ihm erteilten Auftrag in die Hände Poincarés zurück.

#### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Mahlkarten für die Zeit vom 16. September bis 15. Oktober 1917 erfolgt am Mittwoch, den 12. ds. Ms., vormittags von 9—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 5.

Flörsheim a. M., den 11. September 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch, vormittags von 10—11½ Uhr werden im hiesigen Rathaushof Eier zum Preise von 30 Pf. für das Stück an Kranz gegen Vorzeigung eines ärztlichen Attestes ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 11. September 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

#### Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich eine wiederholte Verfügung des Königl. Landrats in Wiesbaden zur Kenntnis:  
„Auf Anordnung des stellv. Generalkommandos des 18. A. R. weise ich erneut darauf hin, daß bei Urlaubs- und Zurückstellungsanträgen stets die vorgeschriebenen Formulare zu benutzen sind. In anderer Form vorgelegte Gesuche belästigen infolge unnötiger Ausführlichkeit und mangelnder Übersichtlichkeit die mit ihnen befaßten Stellen und verzögern die Entscheidung wesentlich. Ich mache daher die genaueste Bearbeitung der Gesuche ausdrücklich zur Pflicht und bemerke, daß auf die vollständige Ausführung und richtige Verwendung der Formulare besonders zu achten ist.“

Wiesbaden, den 13. August 1917.

gez. von Heimburg.

Im Anschluß hieran geb ich nachstehend die Punkte bekannt, welche die Gesuche enthalten müssen:

1. Geburtszeit des Reklamierten,
2. Genau Angabe des Truppenteils in Form der Adressen von Feldpostsendungen,
3. Letzter Urlaub des Reklamierten,
4. Seit wann im Felde.

Bei landwirtschaftlichen Gesuchen außerdem: Größe des Betriebes, genaue Angabe aller männlichen und weiblichen Arbeitskräfte (Familienmitglieder, Dienstpersonal, deren Arbeitsfähigkeit und Alter) Kinder vom 14. Lebensjahre ab, Gesangene Arbeitstiere, (Pferde, Zugtiere etc.) und Viehbestand. Gesuche, die vollständig sind und vorstehende Angaben enthalten, geben Gewähr für schnelle Erledigung.

Flörsheim, den 1. September 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

## Der Wert unserer Kolonien.

Es ist bisweilen nicht ohne Interesse, die Meinungen unserer Gegner über die deutschen Kolonien zu hören. In England z. B. werden sie für gewöhnlich nicht sonderlich hoch bewertet. Die Engländer, die ja beinahe zwei Drittel des gesamten Kolonialbesitzes der Erde ihr eigen nennen, sehen gerne mit etwas Gering schätzung auf den deutschen Kolonialbesitz herab, der nur den zehnten Teil der Fläche des britischen umfasst und weit mehr noch in Entwicklung und Handel hinter ihm zurücksteht.

Die Franzosen, die Herren des nordwestlichen Teiles von Afrika und Indo-Chinas, blicken sich als Kolonialvölk nicht minder über die Deutschen erhaben. In ihrer Presse kommt das fast immer zum Ausdruck, wenn von deutschen Kolonien die Rede ist, besonders jetzt im Kriege.

Man mag ruhig zugeben, daß unsere Kolonien in wirtschaftlicher Hinsicht für die Engländer und Franzosen nur bedingten Wert besitzen. England, das bereits vor dem Kriege seinen Nahrungsmittel- und Rohstoffbedarf zu beinahe 30% aus eigenen Kolonien deckt und bei plannmäßigem Vorgehen ein noch weit günstigeres Ergebnis erzielen kann, würde zwar in den Kautschuk- und Sisalhanfpflanzungen Ostafrikas, den Kokospalmen Neuguineas und den Kakaoplantagen Kameruns eine nicht zu verachtende Bereicherung seines weltwirtschaftlichen Besitzes sehen. Aber es hat bereits in seinen eigenen Kolonien für den Bezug dieser Dinge eine reiche Quelle und damit eine ziemlich weitgehende Unabhängigkeit vom Weltmarkt. Von verschärf- und machtpolitischem Standpunkt aus werden Franzosen und Engländer (Ostafrika) unsere Kolonien natürlich höher bewerten.

Anderer haben wir unsere Kolonien wirtschaftlich einzuschätzen. Wenn ein bekannter Volkswirtschaftler berechnet, daß der Wert des von uns besetzten Gebietes etwa das Zwanzigfache dessenigen Wertes darstellt, den unsere in die Hände der Feinde gefallenen Kolonien haben, so mag das, absolut genommen, auftreten. Aber derartige Vergleiche können leicht zu einer ganz verfehlten Beurteilung der Frage führen. Der absolute, in Gelb umgerechnete Wert der wirtschaftlichen Anlagen darf hier nicht als Maßstab angelegt werden. In berücksichtigt sind einmal die Entwicklungsmöglichkeiten, und die sind in unseren Kolonien gerade in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch besonders ausführlich gewesen; dann aber auch der Umstand, daß es sich bei der Kolonialwirtschaft um eine unbedingt notwendige Ergänzung unserer heimischen Wirtschaft handelt. Nach dem Kriege müssen wir Baumwolle, Kautschuk, Palmöl, Hanf, Kupfer usw. — Dinge, auf deren Bezug unsere Textil- und Gummiindustrie, unsere Elektroindustrie, Seifen- und Ölindustrie unbedingt angewiesen sind — in ausreichendem Maße zu angemessenen Preisen erhalten. Kosten und Eisen haben wir im Überschuss. Aber jene Dinge fehlen uns im eigenen Lande, und deswegen brauchen wir Gebiete, die sie uns wenigstens zum Teil liefern. Gibt doch die Absicht unserer Gegner eingestandenermaßen dahin, uns als Konsumen wie als Produzenten unter ihre Kontrolle zu bekommen. Und ihre Hoffnung, diesen Wirtschaftskrieg mit Erfolg zu führen, gründet sich nicht zuletzt darauf, daß es ihnen gelingen werde, uns aus den überseeischen Beziehungen zu verdrängen. Diesen Wirtschaftskrieg müssen wir verhindern. Das können wir auch, aber nur dann, wenn wir genugend großes Gebiet in tropischen und subtropischen Ländern unser eigen nennen.

Unsere bisherigen Kolonien haben uns etwa 3% unseres Militärbedarfs an kolonialen Produkten gedeckt. Wäre der Krieg nicht gekommen, so würde heute bereits der Prozentsatz beträchtlich überschritten sein. Man vergesse nicht, daß eigentlich erst in den letzten Jahren vor dem Kriege in unseren Kolonien die Vorbereiungen für eine rationelle, auch für die Allgemeinheit des Mutterlandes nutzbare Wirtschaftung geschaffen wurden. Erst in den Staaten der letzten Jahre finden wir größere Ausgaben für Wege, Brückenbauten, Wasser-

anlagen, Baumwollkulturen, Eisenbahnen und so weiter. Über der Erfolg hatte sich bereits gezeigt. Immer mehr Land wurde in Plantagenbewirtschaftung genommen.

In Ostafrika, um nur ein Beispiel anzuführen, waren 1908 noch nicht 12.000 Hektar mit Kautschuk bebaut. Fünf Jahre später betrug die bebaute Fläche bereits weit über 100.000 Hektar. Davon waren 1908 2150 Hektar ertragfähig, 1912 56.750 Hektar! Das gleiche Bild erfreulicher Entwicklung zeigte die Ein- und Ausfuhrstatistik unserer Kolonien, die steiss im Wachsen begriffenen eigenen Einnahmen und die entsprechende Verminderung der Reichszuschüsse. Kurz: Wir standen bei Kriegsausbruch in unseren Kolonien vor der Zeit der Größe. Der Krieg hat nun die Entwicklung unterbrochen. Aber wenn wir nach dem Kriege dort wieder ankommen, wo wir vor drei Jahren gezwingt waren, aufzuhören, werden wir allein schon in unseren Kolonien ein Mittel in der Hand haben, unsere heimische Volkswirtschaft aus eigenem überseelischen Grund und Boden wenigstens zum Teil zu ergänzen, und nicht gänzlich der Willkür unserer Feinde ausgeliefert sein.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Der Ruf nach Japans Hilfe.

Im "Paris Journal" schreibt Senator Humbert: Der chinesische Generalstaatschef Tuan-Tai-Li hat soeben bekanntgegeben, daß es die Absicht Chinas sei, noch vor dem Frühjahr zwei Divisionen an die französische Front zu senden. Wenn gleichzeitig in der Presse darauf hingewiesen wird, daß im japanischen Heer rege Tätigkeit herrscht und dessen Stärke 2½ Millionen Mann beträgt, so ist das kaum ein Zufall. Schon 1914 hatten manche, so Pichon im "Petit Journal", darauf hingewiesen, wie erwünscht ein Eingreifen Japans auf dem Kriegsschauplatz sei. Die Schwierigkeiten, die sich damals einem solchen entgegenstellten, dürften jetzt behoben sein! Im Juli 1916 haben Russland und Japan einen Vertrag abgeschlossen, durch den das Mandatsproblem beigelegt ist, und an Differenzen Japans mit den Ver. Staaten ist auch nicht mehr zu denken, denn beide Länder sind ja jetzt verbündet. Schon zeigen japanische Kreuzer ihre Flagge im Mittelmeer. Nach der Kriegserklärung Chinas aber sieht der politische Himmel für Japan hoffentlich blau aus. Dringend erwünscht ist, daß alle Kräfte der Verbundsmächte jetzt verbandt werden, und die Japaner sind an der russischen Front stärker als je. — Die "Parisier" Ausgabe des "New York Herald" weist indessen aus Loto zu berichten, daß der japanische Ministerrat das Gericht von japanischen Truppensendungen nach Europa in bestimmter Form als Gründung bezeichnet.

### Englische Eingeständnisse.

Die Gesamtzahl der britischen Schiffe, die seit 15. Februar durch U-Boote versenkt wurden, wird in einer Londoner halbamtlichen Meldung angegeben mit 695. Das ist ein Wochendurchschnitt von 25.7. Davon waren 525 über 1800 Tonnen. Die Anzahl der erfolglos angegriffenen Schiffe soll 452 betragen oder 17 in der Woche.

### Ein Vorschlag zur Verständigung.

Die englische Sozialistenpartei hat ein Programm für die Friedensbedingungen ausgearbeitet, in dem gefordert wird, daß die Bevölkerungen von Elsaß-Lothringen, Polen, dem Balkan, Armenien, Indien, Ägypten, Irland usw. in einer Volksabstimmung ihre Regierung selbst wählen. Die Kriegsbeschädigungen sollen durch einen gemeinsamen Fonds, zu dem jeder der Kriegsführenden einen Beitrag steuert, bestritten werden. Mesopotamien soll an die Türkei und die deutschen Kolonien sollen an Deutschland zurückfallen. — Wenn diesem Vorschlag auch keinerlei Bedeutung kommt, weil er ohne Mitwirkung der Regierung gemacht wird, so zeigt er doch, daß manche Kreise in

England langsam sich zu klareren Gedanken durchringen.

### Argentiniens Neutralität.

Der Pariser "Temps" meldet aus Buenos Aires: Ein Manifest mit über 100.000 Unterschriften, darunter der des ehemaligen Ministers Alessio Gomez, des Kammerpräsidenten Demaria sowie einer Gruppe katholischer Deputierter, fordert den Präsidenten der Republik auf, die Neutralität Argentiniens aufrecht zu erhalten.

### Die Kriegskredite der Ver. Staaten.

Das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten hat die Förderung über die Gründung neuer Kredite in Höhe von 11½ Milliarden Dollar begonnen. Die Ausgaben für das Steuera Jahr betragen 18 Milliarden Dollar einschließlich 7 Milliarden Borschüsse an die Alliierten. Die Regierung wird voraussichtlich einen Gesamtcredit von 21 Milliarden Dollar (55 Milliarden Mark) fordern. Ferner wird der Marineminister im Laufe der Woche einen außerordentlichen Credit von 1750 Millionen Frank für den sofortigen Bau einer großen Torpedojägerflottille anfordern.



General Suhomlinov.

In Russland hat das Strafgericht gegen den russischen Kriegsgegner, gegen den früheren Kriegsminister General Suhomlinow begonnen. Es ist ein Bild der Verkommenheit, der Verlogenheit, der niedrigen Gewissenhaftigkeit, das sich da vor unseren Augen aufrollt, und es zeigt, mit welchen verwerflichen Mitteln das russische Volk in den Krieg gegen uns gezwungen worden ist. Es ist jetzt bereits ein Teil des Schleiers, der bisher noch über den Ereignissen der schrecklichen Tage unmittelbar vor dem Kriegsausbruch geherrscht war, in dem Zeugenvorberichte beim Prozeß Suhomlinow gelüstet worden, und was wir da schaudern erkennen, ist, daß die Petersburger Heger, voran der höchstige Suhomlinow, den unglaublichen Schwächling Nikolous, der noch im letzten Augenblick vor dem Urteil zurückblieb, das er anzuordnen im Begriff stand, durch freche Lügen und gewissenlose Bettelungen in das Urteil hineingezogen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Reichskanzler Dr. Michaelis empfing auf seiner Reise durch Belgien in Brüssel eine Abordnung des Rates von Flandern, die ihn in einer längeren Ansprache begrüßte. Der Reichskanzler nahm in seiner Erwidlung Bezug auf die Erklärungen, die dem Rat von Flandern bei dem Besuch in Berlin am 8. März d. J. von seinem Amtsvorgänger gegeben wurden, und bemerkte, daß sich an dem Standpunkt der Reichsregierung nichts geändert habe.

\* Nach Berichten aus Wien und Berlin rechnet man an dortigen diplomatischen Sälen nicht mit einer sehr bald erfolgten Beantwortung der Papstnote durch die Mittelmächte. Die Antwort erfordere Zeit und

grundliche Bearbeitung der einzelnen Punkte, die je nach dem Standpunkt für die Verbündeten von größerer oder geringerer Bedeutung sei. So siehe beispielweise der Begriff der Freiheit der Meere für die Untertanen im Mittelpunkt ihrer Erwaltung, die damit die Darbietungenfrage in enge Mittelmächte gezogen sieht. Wenn alle Mittelmächte die Papstnote mit gleichbleibender Sympathie betrachten, kann andererseits kein Zweifel bestehen, daß die Note in mancher Beziehung Einseitigkeiten aufweist, die für die Mittelmächte die Stellungnahme erschweren.

\* In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen die Vorlage über die Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten, die Vorlage betreffend die Verdienstentzeichnung der Handelsregisterertrittungen und ein Antrag auf Besiegung des Infrastrittens der Belastung vom 3. August 1917 über die Veranlassung von Lichipien.

### Österreich-Ungarn.

\* Das großzügige Programm des nunmehr ernannten Ministeriums Wekerle hat in Österreich den allgemeinen Beifall gefunden. Insbesondere hat man mit Genugtuung Kenntnis von der beabsichtigten Schaffung der Ministerien für soziale Fürsorge und für Volksge sundheitspflege genommen.

\* Der Deutsche Nationalverband des österreichischen Reichsrates hält eine Versammlung ab, in der über die auswärtige Politik und die Friedensfrage gesprochen wurde. Es wurde ein Antrag angenommen, an dessen Schluß es heißt: „Der Deutsche Nationalverband warnt mit Nachdruck vor Friedensvorstößen, die Triest und Südtirol betreffen. Jeder Versuch, mag er von welcher Seite immer kommen, der unternommen werden sollte, Triest und Südtirol zu Italien zu bringen, muß und wird alle österreichischen Österreicher zum fortgefahrenen rücksichtslosen Widerstand bereit finden.“

### Polen.

\* Der Rücktritt des polnischen Staatsrates soll angeblich wegen Verächtigung der polnischen Legionen zum österreichischen Heer erfolgt sein. Natürlich ist das nur ein Vorwand, denn dieser Abtransport der polnischen Legion an die Front wurde durch die Kriegsnotwendigkeit veranlaßt, alle verfügbaren Kampftüchtigen Truppen einzuziehen. Deshalb mußte auch auf die im Generalgouvernement Warschau bereitgestellte Legion, die zum weitaus größten Teil aus Galizien stammte, t. u. t. Heeresangehörige umfassen, zurückgezogen werden.

### Frankreich.

\* Präsident Poincaré, der in Verbindung mit General Petain das Großkreuz der Ehrenlegion überreichte, hielt eine Rede an die Frontsoldaten, in der er mit bitteren Worten der inneren Schwierigkeiten Frankreichs gedachte. Der Staatschef erklärte, jede Unterstützung der Westfront Deutschlands, in den Verbundstaaten innere Wirren anzustiften, sei verwerlich und schimpflich. Er wußte damit offenbar auf Clemenceaus Kampf gegen das Ministerium an.

### England.

\* In London wird die Bildung einer neuen nationalen Partei bekannt gemacht. Sie besteht aus einer Anzahl Unionisten und will für Reformen zum Zusammen schlussh der nationalen Elemente und einer wirtschaftlichen Landesverteidigung eintreten. Die Grundidee der neuen Partei lautet: „Es ist unser Ziel, das allgemeine Bedürfnis nach einer aufbauenden Politik auf demokratischer Grundlage und die Aussicht auf ein baldiges siegreiches und entscheidendes Kriegsende zu verwirklichen.“

### Italien.

\* Verschiedene New Yorker Blätter sind in ihrer Lage, Einzelheiten aus der Antwort Wilsons an den Papst mitzutexten. Danach erklärt der Präsident, es könne keinen Frieden und keinen Vergleich mit dem Preußenkönig geben. Die Blätter stimmen dem Präsidenten zu und meinen, die Antwort Wilsons enthalte eine neue Aufforderung an das deutsche Volk, seine Rechten zu brechen.

Sabine Ammisen sauste müde die Schülern. Die Kraft, — woher die Kraft nehmen? Die junge Frau von Sanden, in all ihrem Unglück, war besser daran als sie: Sie hatte ein Kind für das sie leben mußte, für das sie arbeiten konnte.

Habe ich nicht in den vergangenen Wochen die Unglücklichen im Lazarett als meine Kinder betrachtet? fragte sich Sabine. Bin ich nicht glücklich gewesen in dem Gefühl, Ihnen helfen, für Sie schaffen zu können?

Sie preßte die Lippen zusammen. Nein — Sie durste nicht verzagen. Es mußte weiter ge tragen werden.

Sie ging weiter ins Lazarett und tat ihre Arbeit.

Aus dem Unterhaltungszimmer flangen jetzt Weihnachtslieder. Der blonde Lehrer sang am Klavier und spielte:

„Es ist ein Mol“ ent sprungen aus einer Wurzel gart.“

Die jungen Helferinnen und Schwestern auf den Korridoren summten die Melodie leise nach. Die Verwundeten lächelten lächelnd die alte Weise und dachten an den Bäckerbaum zu Hause.

Sabine hatte sich in den letzten Wochen nach Schwester Ignazia umgesehen. Es hieß, sie wäre französischstämmig. Beurlaubt. „Wir tragen beide eine Sorge,“ dachte Sabine. „Ame, unglückliche Frau!“

Wenn Schwester Ignazia wieder kam, wollte sie zu ihr sprechen wie eine Freundin. Wollte ihr sagen, daß sie beim Kunsthändler

## Die eiserne Not.

12] Kriegsdrama von G. v. Brodorff.

(Fortsetzung)

Manchmal setzte er sich an das Instrument im Unterhaltungszimmer und begann zu spielen; frische lustige Volks- und Vaterlandslieder, wie sie die Soldaten auf dem Marsch singen; und die Verwundeten lachten mit glänzenden Augen durch die offenen Türen des Krankensaals.

Ein froherer Zug als je herrschte jetzt in den großen, weißgewandten Räumen, in denen es stets nach Verbänden und Desinfektionsmitteln roch, und die häufiger schmerzvolles Stöhnen hörten als fröhliches Lachen.

Das Lazarett rührte zu einer Weihnachtsfeier. Der alte Sanitätsrat mochte geheimnisvolle Andeutungen über eine riesige Weihnachtslranne, die er stiften wollte, und die so ausgestattet werden sollte, daß auch die schwerverwundeten sich von ihren Betten aus am Herzenglanz der Heimat freuen könnten.

Die halb Genesenden schwiebten in aller Stille gewichlige Blätter. Weihnachtsgedichte wurden ausgeleuchtet und eingespielt, lustige Weihnachtsverse verbrochen und ältere kleine Geschichten für die franken Kameraden zurechtgebastelt. Wenn Sabine durch die Türe ging, sah sie ihre Pflegebetreuten mit leuchtenden Augen hinter ihrem heimlichen Arbeitsschrein.

Unwillkürlich schüttete sie den Kopf. War's möglich, daß diese Leute mit dem Kriegergeist dieselben waren, die auf Rusländs Fisseldern mit einem unmenschlichen Feinde gerungen und

mit halbwilden Völkern in ein schauerliches Ge mezel geraten waren?

Nun warf die Weihnachtszeit ihre ersten leuchtenden Strahlen in die Säle des Lazaretts und ließ alles Glanz der Vergangenheit vergessen.

Noch war es November, kalter, nebliger November, aber in den Herzen der meisten brannte schon der Bäckerbaum in strahlendem Glanz. Nur Sabine Ammisen's Herz war dunkel in dieser Zeit des Hoffens und der Vorfreude. Es war müde geworden von all dem vergeblichen Warten, von der immer neuen Enttäuschung jedes Tages, müde und freudlos.

Ihre lange Zeit hindurch auf höchste ange spannte Nerven waren plötzlich erschafft; mechanisch tat sie nun die Arbeit, die früher ihr Trotz und ihre Freude gewesen war. Eine still, berzwieselte Hoffnunglosigkeit war über sie gekommen. Warum schrieb Werner nicht? Was konnte geschehen sein, das ihn am Schreiben hinderte?

An den Trotz des Kindes mit der Feldpost glaubte sie nun nicht mehr. Sie erwog alle Möglichkeiten, ohne eine Verhüllung dabei zu finden. Manchmal in der Nacht fuhr sie aus den Kissen auf. Ging unter das große Portal? War Werner heimlich zurückgekehrt?

Aber alles blieb still, und sie preßte das Gesicht in die Kissen und weinte.

„Bist du frank, Sabine?“ fragte Bea mancam.

„Sie müssen sich schonen, Frau Ammisen,“ sagte der alte Sanitätsrat. „Sie kommen bei der Arbeit sonst vollständig aus den Knochen.“

## Ein Revolutionsidyll.

Bon dem eigenartigen Leben, das sich in Odessa seit den Tagen der Revolution entwickelt hat, entwirft ein Redakteur des "Times", der die Stadt in jüngster Zeit besucht hat, ein anschauliches Bild.

Odessa, die wirkliche Hauptstadt des südwestlichen Russland, der einst so geschäftige wirtschaftliche Hafen, aus dem das fremde Element heute so gut wie ganz verschwunden und durch Flüchtlinge aus Rumänien ersetzt ist, gilt als der Mittelpunkt revolutionärer Betätigung im Süden; nur Niem, die Heimstätte der ukrainischen Bewegung, vermag dagegen noch aufzuzeigen. Unzählig sind die Versammlungen, die in Odessa tagen; Kongresse, Vorträge, Komitees, die der Welt die Beschlüsse der neuen Demokratie verkünden, Idäen einander ab, und man verhandelt über alles, was es in der Welt gibt, über soziale, politische und wirtschaftliche Fragen, über die Wohlfahrt der Menschheit im allgemeinen und die Russlands im besonderen. Als der Engländer in Odessa eintraf, stand er die Stadt völlig ruhig. Die große Umwandlung hatte keine äußerlich sichtbaren Spuren hinterlassen. Die bürgerlichen Behörden waren abseits: der Stadtrat — eine wahre Diebesbande — war davon gefragt, einige hervorragende Mitglieder der "Schwarzen Hundert" haben hinter Schloss und Riegel, die Polizeimacht, die ihre Gewalt durch Einschüchterung und Erziehung aufrecht gehalten hatte, war aufgelöst und an ihre Stelle eine "Miliz" von Studenten, alten Soldaten und anderen getreten. Da auch die Polizei sich für die Revolution erklärt hatte, war die ganze Bevölkerung ohne Blutvergießen vollzogen worden.

Odessa ist also ruhig und nüchtern, aber es ist keineswegs schweigant. Im Gegenteil, eine wahre Überschwemmung von Verehrsamkeit hat sich über die Stadt ergossen, vielleicht zu ihrem Segen, da sonst manche Arzte wohl einen gefährlicheren Ausweg für ihre Bevölkerung gefunden hätten. Außer den Kongressen und Komiteeversammlungen finden Tagungen von Gruppen der aller verschiedensten Art, Gewerkschaften, Berufsvereinigungen usw. statt, von denen man 20—30 an einem Tage in den Zeitungen angekündigt findet. Sogar die Krimdiebe haben ihre Tagungen; bei einer von diesen wurde eine Tagesordnung angenommen, die eine gewisse Selbstverleugnung darstellte, indem nämlich jede Bevölkerung des ehrenwerten Berufes während der Maifestfeiern streng verboten wurde.

Es heißt, daß in den folgenden Tagen ein Mitglied der Vereinigung bei der Polizei vorwirkt, um sich zu erkundigen, ob seine Kollegen das Verbot auch wirklich befolgt hätten. Die Straßen, die in den Tagen der Revolution nur nicht ganz starke Weise aus dem Gefängnis freien würden, hatten natürlich gleichfalls ihre Versammlung, bei der die Presse vertreten war. Auch sie nahmen eine Einschaltung an, die eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung bezweckte.

Der Präsident, von dem es heißt, daß er 40 Morde auf dem Gewissen habe, befürchtete die Herausgeber der verschiedenen Zeitungen. Er eichsen dann auf der Bühne des Opernhauses und versteigerte seine Handschellen für 2000 Mark; zum Schluss mache er der Regierung den Vorschlag, ihn in besonderem Auftrage nach Krimnau zu schicken, wo schwere Untaten ausgetragen waren, um seine "großen Einflüsse" bei der Bevölkerung geltend zu machen. Daß die überströmende Freude über die neugewonnene Freiheit sich in den roten Kostümen der Damen auf der Straße geltend mache, ist nur natürlich.

Im allgemeinen aber benahm sich die Menge, die den Straßenrednern Stundenlang zuhörte, ruhig und zog nach Schluss der Versammlung stiedlich ihres Weges, um am nächsten Tage wieder zu erscheinen. Die Soldaten und Matrosen, die sich unter das Volk mischten, schienen andere Aufgaben nicht zu haben. In Russland hat eben jedermann viel Zeit, heute noch viel mehr als sonst. Die arbeitende Bevölkerung der großen Handelsstadt verlebt in der Tat schöne friedliche Tage. Wenig Arbeit,

ihren Namen erfahren hätte, daß sie alles wußte, daß sie selbst in den jungen Jahren ihrer Ehe schweres Leid zu tragen gehabt hätte, und wollte ihr die Hand zur Verabschiedung bieten. Inzwischen blieb sie allein mit ihren Sorgen und ihrem müden, angegriffenen Gehirn.

Eindlich Anfang Dezember, als sie in der Mittagspause aus dem Lazarett zurückkam und mechanisch und ohne Hoffnung die eingelaufenen Briefumschläge durchsuchte, fand sie einen Feldpostbrief darunter.

Als Absender war der Name ihres Mannes verzeichnet, aber der Brief kam nicht aus România und zeigte eine fremde Handschrift.

Mit vor Erregung bebenden Fingern riss Sabine den Umschlag ab.

Geliebte Sabine —

Es war also Werner, der schrieb. Die fremde Hand heizte sie ein wenig. Hastig überflog sie die Zeilen und preßte dann aufatmend die Hände gegen die pochenden Schläfen.

"Er ist nur verwundet! Nur leicht verwundet. Herrgott, ich danke dir!"

Sie nahm den Brief wieder auf, las ihn noch einmal und las ihn zum drittenmal.

Werner lag in einem Lazarett nahe der französischen Grenze. Er hatte in einem Gefecht einen Streitshut am rechten Arm erhalten, der ihn am Schreien hinderte. Nun hatte er die Gelegenheit gefunden, ihr durch einen gesuchten Kameraden Nachricht zu geben. Ihren Brief hatte er erhalten, mit all den bösen Nachrichten, die er enthielt. Und er schrieb warme Worte voller Liebe und Vertrauen auf die Zukunft,

riesige Löhne und interessante Aussichten in das unbekannte Reich der Politik und hohen Staatskunst. Außer den Sonnigen gibt es viele Feiertage; die Löder schließen um 6 Uhr, der Achtkundstag ist die Regel, Streiks sind an der Tagesordnung, jeder arbeitet, so viel es ihm Vergnügen macht. Auch in den besten Gasthößen kann es dem Besucher begegnen, daß ihm möglichst mitgeteilt wird, es könne ihm keine Mahlzeit verabreicht werden, da die ganze Dienerschaft des Hauses an dem Tage gerade einen Ausflug unternommen hätte; will er dann ein Speisehaus aufsuchen, so wird er sie alle geschlossen finden. Die Diener sind in Odessa die Herren geworden.

## Von Nah und fern.

**Straferlass für Kriegerfrauen.** Eine Amnestie zugunsten der Frauen und Witwen von Kriegsteilnehmern hat der König von Bayern aus Anlaß seines Namensfestes erlassen. Diese werden danach alle Strafen bis zu zwei Wochen Haft oder Gefängnis und Geldstrafen bis zu 100 Mark, die die bürgerlichen Gerichte oder Verwaltungsbehörden rechtstüchtig erlassen haben, quadenweise erlassen.

**Eine Ehrengabe für Herrn v. Waldow.** Die pommerschen Landkreis haben dem bisherigen Oberpräsidenten v. Waldow, dem jetzigen Leiter des Reichsnährungsamtes, eine Ehrengabe in Höhe von 200 000 Mark zugesetzt. Darauf werden danach alle Strafen bis zu zwei Wochen Haft oder Gefängnis und Geldstrafen bis zu 100 Mark, die die bürgerlichen Gerichte oder Verwaltungsbehörden rechtstüchtig erlassen haben, quadenweise erlassen.

**Ein scharfes Mittel.** Der Landrat des Kreises Köln-Land gibt bekannt, daß zahlreiche Landwirte mit der vorgeschriebenen Lieferung der Fruchtarbeits im Rückstand geblieben sind. Die Mengen, die als angebliche Sozialarbeitsfrei in den Kellern zurückgehalten wurden, würden rückichtslos entliehen werden. Wer die Kartoffeln verstecke, um sie eigentlich zu teuren Preisen unter Umgehung der Bestimmungen zu verkaufen, habe nicht mehr auf Verabschaffung bei Zurückstellung anträgen vom Oberstaatsdienst zu rechnen. Seine sofortige Einstellung werde rückichtslos veranlaßt werden.

**Beschlagnahme Steckrüben.** Ein großer Waggon Steckrüben, der auf dem Bahnhof Hemmingstedt von der March geliefert war, um nach Berlin weiter geführt zu werden, wurde beschlagnahmt. Aufklarer hatten die Steckrüben für 15 Mai pro Zentner erworben, während der Höchstpreis 1,75 Mark beträgt. Außerdem ist von den Ausläufern und den Landleuten, die verlaufen, auch noch gegen eine andere Verordnung verstößen worden, da laut Verfügung des Landrats in Meldorf das Aufnehmen von Steckrüben vor dem 15. September überhaupt verboten ist. Die Kunden wurden dem Magistrat in Niel überwiesen.

**Kriegslöhne und Vermietung.** In einigen Städten hat sich eine Wohnungsnot für Familien herausgestellt. Nach den Bestellungen ist diese Lage besonders darin begründet, daß vielfach größere Wohnungen in Anspruch genommen werden zur Abgabe von Wohnräumen an ledige Personen, die, wie z. B. der Magistrat zu Koswig ausführt, in Folge außerordentlich hoher Löhne in der Lage sind, in seinem Verhältnis zum Werte der Wohnung stehende hohe Preise zu zahlen.

**Einspruch gegen die Gasbeschränkung.** Hat auf drastischer Weise die Stadtverwaltung von Mainz erhoben. Es wird hervorgehoben, daß die Vorschriften undurchführbar sind, unsinnig gegen die Kleinverbraucher und ungerecht gegen die Sparer.

**Eins, zwei, drei . . .** Dem zugeist in Bozen in Garnison stehenden Grundbesitzer Johann Misegaiti aus Dormovo bei Teseritz, der bei Kriegsausbruch bereits Vater von sieben Kindern war, wurde von seiner Frau während des Krieges zunächst noch ein Kind, darauf Zwillinge und jetzt Drillinge — ein Knabe und zwei Mädchen — geboren.

**Seifenkarten in Österreich.** Durch eine Bekanntmachung des österreichischen Handels-

ministeriums und eine Ministerialverordnung wird, abgelehnt von den Vorlesern für den Verleih mit festhaltem Waschmittel, eine Seifenart eingeführt, die für einen Zeitraum von vier Monaten ausgesetzt ist und nur eine sehr beschränkte Menge an Waschmitteln den Verbrauchern zuweist.

**Schließung der Tiroler Sommerfrischen.** Die Tiroler Statthalterei ordnet für Anfang September die Schließung der Sommerfrischen-Saison an. Lebensmittelarten werden vom 10. September ab an Sommerfrischer nicht mehr ausgegeben. Das Gedächtnis der abreisenden Fremden wird behutsam untersucht.

**Kein Marmor mehr.** Die Bergwerke von Carrara (Italien), die den Marmern der ganzen Welt den besten Marmor liefern, teilen mit, daß sie die Ausfuhr einstellen müssen, da die Eisenbahn, die sie mit der Welt verbindet, infolge von Kohlemangel den Verkehr eingesetzt hat.

**Kältewelle in Amerika.** Wie die Pariser Blätter aus New York melden, geht über Nordamerika eine ungewöhnliche Kältewelle. Das Thermometer fiel in Chicago am Montag auf 8 Grad unter Null, in Wisconsin auf 3 Grad unter Null.

## Absatzstoffe und Wildfrüchte.

**Eine Mahnung zur Sammlung.**

Immer von neuem muß darauf verwiesen werden, wie dringend notwendig es ist, daß alle Abfälle für die Volksnahrung und Rohstoffverarbeitung unserer Kriegswirtschaft respektlos ausgenutzt werden. Zu dem Zweck darf nichts was nur irgendwie hierfür geeignet oder bei dem vorangegangenen Gebrauche noch nicht völlig ausgenutzt wurde, achtsam unverwertet gelassen werden. Auch der geringste Abfall aus gewerblichen Betrieben oder Haushaltungen muß sorgfältig ausbevahrt werden. Nichts ist wertlos, selbst die kleinste Menge hat ihren Wert, selbst der unscheinbarste Gegenstand kann noch mit Nutzen irgendwie verbraucht werden.

Die Abfälle, insbesondere die Küchenabfälle, dürfen aber nicht in einem schmutzigen Winkel oder in einem vorher für Kohle oder dergleichen benutzten Kasten aufbewahrt werden, sondern müssen so sauber wie möglich gehalten und gesammelt werden. Papier, Kohlen, Holz- und Metallabfälle, Asche und vergleichbare darf nicht mit ihnen vermengt werden. Getrennt von Kartoffel- und Gemüsekästen ist auch der Kartoffelkasten aufzubewahren, der eine wertvolle Ergänzung zu den Futtermitteln bildet; schon jetzt werden monatlich 2000 Zentner Kartoffelkästen für den Ausläufern und den Landleuten, die verlaufen, auch noch gegen eine andere Verordnung verstößen worden, da laut Verfügung des Landrats in Meldorf das Aufnehmen von Steckrüben vor dem 15. September überhaupt verboten ist. Die Kunden wurden dem Magistrat in Niel überwiesen.

**Wirtschaftliche Steckrüben.** Ein großer Waggon Steckrüben, der auf dem Bahnhof Hemmingstedt von der March geliefert war, um nach Berlin weiter geführt zu werden, wurde beschlagnahmt. Aufklarer hatten die Steckrüben für 15 Mai pro Zentner erworben, während der Höchstpreis 1,75 Mark beträgt. Außerdem ist von den Ausläufern und den Landleuten, die verlaufen, auch noch gegen eine andere Verordnung verstößen worden, da laut Verfügung des Landrats in Meldorf das Aufnehmen von Steckrüben vor dem 15. September überhaupt verboten ist. Die Kunden wurden dem Magistrat in Niel überwiesen. Auch Papierabfälle, für die durchschnittlich 8 bis 10 Mark für 100 Kilo bezahlt werden, sowie Gummiabfälle aus alten Gas- und Wasserschlängen, Gummiunterlagen, Glascheiben usw., für die ebenfalls ein guter Preis bezahlt wird, ferner Stoffen und Stoffabfälle, Haarschäfte (Preis 14 Mark per Kilo), für deren Heranschaffung sich namentlich die Schülerinnen der Lyzeen und Mädchenschulen verdient machen können, Fleisch- und Metallabfälle aller Art, wie sie in jedem Haushalt in Stadt und Land sich vorfinden, Glühlampenstöcke von ausgebrannten Glühlampen, Knochen zur Gewinnung von Speisefett, Knochenextrakt, Suppenwürze, Futtermehl usw., Obstkerne zur Herstellung der Ölzwirtschaft — alles das muß gesammelt werden und wird auch den Verwertungsstellen entsprechend bezahlt.

Indestens nicht auf diese Abfälle darf sich der Sammelmeister allein befrüchten, sondern er muß sich auch auf das Einholen von Wildfrüchten und Wildgemüse erstrecken. Welch' gar nicht voll gewürdigter Reichtum ist in unsern Wäldern, auf den Feldern und Fluren zu finden! Da gibt es Weißdornfrüchte als Kaffeekrasse, Eicheln und Kastanien zur Vermeidung der Verküpfung der Bestände an Nahrungs- und Futtermitteln, Pilze zur willkommenen Bereicherung unseres Küchenzettels, Brennnesseln zur Verwertung für Gespinststoffe, aber auch begeht als wohlwollender Salat, da bieten die Blätter des Brombeer- und Himbeerstrauchs und der Erdbeerplanten willkommenen Kost für Tee, und welch' reiche Auswahl noch nicht gesammelt, aber der Tafel nicht zur Unzehr gereichender Wild-

25. August. Neue Angriffe der Engländer bei Verdun abgeschlagen. — Ebenso Vorstoß bei Lens. — Die Franzosen vor St. Quentin blieben abgewiesen. — Starke Angriffe der Engländer auf einzelnen von uns dahin gebliebenen, daran mitzuwirken. Niemand darf sich davon ausschließen. Nicht eindringlich genug kann dies belohnt werden. Vor allem gehört auch eine wohlüberdachte Organisation dazu, wie eine solche schon in vielen Städten und Dörfern besteht und dort die schönsten Ergebnisse erzielt. An die Verwaltungen der Städte und Dörfer geht daher immer wieder der Mahnstrahl, solche Organisationen, wo sie noch nicht bestehen, ins Leben zu rufen. Lehrern und Vereinsleitern bietet sich hier eine hervorragende Gelegenheit, durch Veranstaltung von Ausschlägen, die das Angenehme und Lehrreiche mit dem Nützlichen verbinden, den Sammelmeister anzuleiten.

gemüse und Salate lebt uns des weiteren die gültige Mutter Natur vor. Wir nennen nur Sauerampfer, Melde, Begerich, Schafgarbe, Hedera, Knopftraut, wilder Hopfen, Gundelmann, Ochsenzunge, Löwenzahn, Pimpinelle, Rapunzel, Erdnuß, Nachtschze, das sehr wohlschmeckende Wurzelstück von Rohrsalben, Preiselkraut u. a.

Aber freilich, nur eine große, vielseitige und zielbewußte Sammelkraft kann das erwünschte Ziel erreichen. Es ist die vaterländische Pflicht jedes einzelnen von uns dahin geblieben, daran mitzuwirken. Niemand darf sich davon ausschließen. Nicht eindringlich genug kann dies belohnt werden. Vor allem gehört auch eine wohlüberdachte Organisation dazu, wie eine solche schon in vielen Städten und Dörfern besteht und dort die schönsten Ergebnisse erzielt. An die Verwaltungen der Städte und Dörfer geht daher immer wieder der Mahnstrahl, solche Organisationen, wo sie noch nicht bestehen, ins Leben zu rufen. Lehrern und Vereinsleitern bietet sich hier eine hervorragende Gelegenheit, durch Veranstaltung von Ausschlägen, die das Angenehme und Lehrreiche mit dem Nützlichen verbinden, den Sammelmeister anzuleiten.

## Kriegsereignisse.

25. August. Neue Angriffe der Engländer bei Verdun abgeschlagen. — Ebenso Vorstoß bei Lens. — Die Franzosen vor St. Quentin blieben abgewiesen. — Starke Angriffe der Engländer auf einzelnen von uns dahin gebliebenen, daran mitzuwirken. Niemand darf sich davon ausschließen. Nicht eindringlich genug kann dies belohnt werden. Vor allem gehört auch eine wohlüberdachte Organisation dazu, wie eine solche schon in vielen Städten und Dörfern besteht und dort die schönsten Ergebnisse erzielt. An die Verwaltungen der Städte und Dörfer geht daher immer wieder der Mahnstrahl, solche Organisationen, wo sie noch nicht bestehen, ins Leben zu rufen. Lehrern und Vereinsleitern bietet sich hier eine hervorragende Gelegenheit, durch Veranstaltung von Ausschlägen, die das Angenehme und Lehrreiche mit dem Nützlichen verbinden, den Sammelmeister anzuleiten.

26. August. In Flandern nur schwaches Artilleriefeuer. Mehrere Vorstöße der Engländer abgewiesen. — Schwere Kämpfe bei Beauvois. — An der mazedonischen Front auflebendes Artilleriefeuer.

27. August. Die Schlacht in Flandern dauert an. Starke Artilleriekampf an der Aisne und zwischen Yer und Lys. — Verschiedene Vorstöße der Engländer verlustreich gescheitert. — Erfolgreicher Kampf um Beaumont, das verloren geht und wiedererobert wird. — Die Russen geben einige Stellungen am Südauer der Aisne auf, die von uns besetzt werden. Bei Sovets führen deutsche Truppen rumänische Höhenstellungen, Gegenstände des Feindes brechen verlustreich zusammen.

28. August. In Flandern brachen neue nach stärkstem Trommelschlag unternommene Massenangriffe verlustreich zusammen. — Die Franzosen am Chemin-des-Dames abgewiesen. — Vor Verdun an der Straße Beaumont-Baumerieville erlitten die Franzosen bei erfolglosem Teilsturz schwere Verluste. — Die Isel-Oesel von deutschen Bombenlegern erfolgreich angegriffen. — Am Isonzo steht die Schlacht mit unverminderter Kraft fort. — Auf dem Nordufer des Isonzo russische Höhenstellungen eingerichtet. Über 1000 Gefangene.

29. August. Lebhafte Artilleriekampf in Flandern. — Die Engländer nordöstlich Dijenborg zurückgeworfen. Im Oktioale erobern slawische und österreichisch-ungarische Truppen russische Höhenstellungen. 600 Gefangene eingefangen. — Im Suisatal werden die Russen zurückgedrängt. Russisch-rumänische Gegenangriffe scheitern. Der Feind holt 1000 Gefangene ein. — Auf der Hochfläche von Bainizza-Heiligengeist alle Angriffe der Polen abgeschlagen.

30. August. Teilvorstoß der Engländer in Flandern abgewiesen. — Starke Artilleriekampf vor Verdun. — An verschiedenen Stellen der Ostfront lebt das russische Artilleriefeuer auf. — Die Russen und Rumänen nordwestlich von Tocani weiter zurückgedrängt. Einfallsangriffe des Feindes blieben erfolglos. An der mazedonischen Front gestiegen Feuerfähigkeit. — Neue Angriffe der Italiener auf die Hochfläche von Bainizza-Heiligengeist und den Mt. Gabriele gescheitert.

Wortie, die sich wunderbar mit Sabines Geschichten beschäftigt.

Als sie den Brief zum dritten Male gelesen hatte, sah sie einen Augenblick nachdenklich auf das Papier nieder.

Die Worte klangen hoffnungsfroh, aber es war ihr, als liege eine gewisse traurige Enttäuschung zwischen den Zeilen, die zu den Worten nicht recht passen wollte. Mit Werner vielleicht doch schwerer unter dem Umstand, der während des Krieges zunächst noch ein Kind, darauf Zwillinge und jetzt Drillinge — ein Knabe und zwei Mädchen — geboren.

Werner, du bist so stark, daß du es nicht so glücklich wie es nach solcher Botschaft der Fall sein müßte."

Die quälende Unruhe, die nach Empfang des Briefes auf kurze Zeit von ihr gewichen war, steigerte sich wieder von Stunde zu Stunde. Es war, als ob etwas Schweres, Drückendes, Unheilvolles in der Luft läge. Sie war noch müder und verschlafener als sonst, während sie abends bei Beate in dem halbausgeräumten Salon saß.

Beate hatte plötzlich Ernst gemacht und wollte die Versteigerung noch vor Weihnachten abholen.

Ich ertrag's nicht, eh' nicht alles vorüber ist, Sabine. Es ist kein Leben so. Hans sitzt in seinem Zimmer und wagt sich nicht mehr auf die Straße, weil er sich vor Besannen fürchtet, Johannes ist so ungezogen wie nie, wird von den Dienstboten herumgestoßen, wenn ich ihn hier nicht gebrauchen kann, hustet und beschwert sich bei mir. Und ich kann doch den Leuten jetzt nichts mehr sagen, Sabine."

Wie sie so lag, den blonden Kopf gegen die vergoldete Lehne des matten Empirestuhls gelehnt, sah sie gealtert und verdüstert aus.

Sabine betrachtete sie milde. Sie war auch müde und brauchte Ruhe, müde und

verbüßt wie hier alle. Man war eben an seine Strapazen gewöhnt im Hause der Großmutter, weder an körperliche noch an seelische. Darum wurde jede Kleidung hier so qualend und niederrüttend empfunden. Hier in der Atmosphäre gediegenen Reichtums schaute man zusammen vor jeder Verführung mit dem wirklichen Leben. Nun kam dies Leben und forderte sein Recht.

## Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Donnerstag den 13. September d. J. nachmittags 2½ Uhr beginnend, im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2½—3 Uhr von Nr. 1—300
" 3—3½ " " 301—600
" 3½—4 " " 601—900
" 4—4½ " " 901—Schluß.

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 g Butter z. Preise von 0,60 M.
" 4 " 150 " " 0,90 M.
" 6 " 200 " " 1,20 M.
" 8 " 250 " " 1,50 M.
mit mehr als 8 Pers. 375 g Butter z. Preise v. 2,25 M.

Flörsheim, den 11. September 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

## Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M. den 11. Sept. 1917.

K Ueberschreitung von Obsthöchstpreisen wird streng bestraft. Die für Erzeuger festgesetzten Höchstpreise für Obst werden vielfach derart überübertreten, daß sie noch über die für den Kleinhandel festgesetzten Preise hinausgehen. In Frankfurts Vororten sollen z. B. für Zitronenäpfel 20 Pf. gezahlt werden sein, während der Kleinhandelspreis nur 16 Pf. beträgt. Die Obstzeuger werden darauf hingewiesen, daß die Ueberschreitung der Obsthöchstpreise mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und 10000 Mark Geldstrafe bedroht ist.

(Gtz. Volksztg.)

Auch in Flörsheim verlangen vielfach die Erzeuger mehr als der festgesetzte Erzeugerhöchstpreis. Man sollte doch annehmen, daß in diesen Tagen die Preise für Obst so hoch gezeigt sind, daß auch der Erzeuger voll auf seine Rechnung kommt ohne besondere Obstspekulation zu betreiben. Einiges Rücksicht auf die minderbemittelte Bevölkerung tut dringend not, denn letzten Endes ist das Obst nicht allein für die Besitzenden gewachsen.

**Einziehung der 25-Pfg.-Stücke.** Die dieser Tage durch die Blätter gegangene Nachricht, daß die 25-Pfg.-Stücke wieder in Umlauf gezeigt würden, um dem Kleingeldmangel abzuhelfen, beruht auf einer falschen Unterrichtung sämtlicher Zeitungen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die 25-Pfg.-Stücke werden sämtlich eingezogen und eingeschmolzen.

**Folgendes Geschichtchen,** das das „Aschersleber Tageblatt“ erzählt, verdient in bleibender Erinnerung behalten zu werden: Ein deutscher Offizier hatte das Unglück, gleich zu Anfang des Krieges in französische Gefangenenschaft zu geraten. Er ist jetzt wegen eines Lungeneideins in Davos (Schweiz) interniert und schreibt an einen Aschersleber Freund: Hier in der Schweiz treffe ich zum erstenmal seit drei Jahren Frauen, die mich nicht ansprechen und mit Kot bewerfen, wenn ich mich auf der Straße zeige. — Dazu das Gegenstück: Eine Landwirtsfrau aus der Umgegend macht mit dem bei ihr in der Landwirtschaft beschäftigten französischen Gefangenen in Aschersleben Einkäufe. Beide fehren in einem Gasthof ein, und der Franzose holt zum Frühstück zwei dicke mit Butter bestrichene und hoch mit Schinken belegte Brote hervor. — Weitere Bemerkungen sind überflüssig!

**Eine Verlängerung der Sommerzeit?** Um größere Kohlenersparnis herbeizuführen, wird vorgeschlagen, die „Sommerzeit“ über den 17. September hinaus zu verlängern. Wie verlautet, sind auch die Behörden bereit, auf diesen Vorschlag einzugehen und den Übergang zur regelrechten Zeit bis zum 1. Oktober hinauszuschieben. Ob dies tatsächlich geschieht, ist abzuwarten. — Die Eisenbahn scheint nicht damit zu rechnen, denn, wie mitgeteilt wird, wird am Montag, 17. September, früh 3 Uhr, bei der Eisenbahn die Winterzeit beginnen. Um die genannte Stunde sind alle öffentlichen und privaten Uhren um eine Stunde zurückzustellen.

**Herabsetzung der Kartoffelhöchstpreise.** Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Provinzialkartoffelstelle in Kassel auf Einspruch des Magistrats zu Frankfurt den Erzeugerhöchstpreis für Winterkartoffeln in der Provinz Hessen-Nassau von 6 Mark auf 5,50 Mark herabgesetzt. Die Herabsetzung geschieht mit Rücksicht auf die von der Reichskartoffelstelle festgesetzten Schnelligkeits- und Anfuhrprämien für Erzeuger.

Beranlaßt durch vielsehne Klagen über zu gute und reichliche Belöhnung der bei ländlichen Arbeitgebern beschäftigten Kriegsgefangenen hat der Militärpolizeimeister der Festung Mainz eine Bekanntmachung an die Arbeitgeber erlassen. Der Grundsatz: „Kein Kriegsgefangener darf besser und reicher ernährt werden wie ein Deutscher“ ist darin zwar zum Ausdruck gebracht. Zu widerhandelnde Arbeitgeber werden zur Rechenschaft gezogen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Trotzdem durch Kaiserliche Verordnung vom 23. 9. 14 (R. G. Bl. S. 425) alle gesetzlichen Vorschriften, die das Einfangen und Töten fremder Tauben gestatten, für das Reichsgebiet aufgehoben sind, mehren sich die Klagen über das Abschieten von Tauben.

Die Militärtaubensäulen und die Taubenliebhaberetaine sind durch dieses strafbare Verfahren auf die Dauer nicht in der Lage, den großen Bedarf des Heeres zu decken.

Auf die obige Verordnung wird deshalb aufmerksam gemacht.

Jeder, der eine Brieftaube abschiebt, schädigt Heer und Vaterland.

Pflicht eines jeden Deutschen ist es, zu seiner Kenntnis gelangende Zuiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

**Die Pilzfrage.** Die durch den Krieg veranlaßte Teuerung hat auch in Deutschland wohl überall die Aufmerksamkeit auf die bisher fast völlig unbeachtet gebliebenen, in anderen Ländern dagegen als Nahrungsmittel sehr geschätzten Pilze gelenkt, und Tausende, die vor dem Kriege von einer Verwendung von Pilzen in der Küche nichts wissen wollten, lassen sich jetzt das Sammeln von Pilzen angelegen sein. Namentlich in den Großstädten werden Pilze als Nahrungsmittel in immer steigendem Maße zur Verwendung gelangen und insgesessen in erheblichem Umfang allmählich auch im Marktverkehr erscheinen. Es erhebt sich da die Frage, ob sämtliche, überhaupt erzbaren Pilzarten unbedenklich zum Marktverkehr zugelassen werden können. Diese Frage muß vereint werden im Hinblick darauf, daß eine große Zahl von essbaren Pilzen so wenig haltbar ist, daß sie unbedingt in den nächsten Stunden bereits zubereitet werden müssen. Zu Marktpilzen eignen sich nur Arten, die einigermaßen fest und daher mindestens 12—24 Stunden nach dem Sammeln noch verwendbar sind.

Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, an das Sammeln der Pilze heranzugehen, ohne daß man vorher von jahrlanger Seite die notwendigsten Belehrungen über die Unterscheidung der essbaren Pilzarten von schädlichen empfangen hat. Diese Belehrung sollten in gegenwärtiger Zeit möglichst viele suchen. Gelegenheit dazu wird ja in bereits vielen Orten geboten oder kann auch durch Volksbildungvereine unschwer veranlaßt werden. Dieselbe kann leicht in einer Weise erfolgen, daß sie für jedermann ohne irgendwie erhebliche Vorkenntnisse verständlich ist; durch einen einzigen Vortrag mit anschließender Führung in den Wald können die Teilnehmer in den Stand gebracht werden, eine stattliche Zahl der verbreitetsten und ergiebigsten Pilzarten selbständig zu sammeln.

## Düngemittel

für Herbstdüngung empfohlen

## „Biss“ Düngergeschäft

Wiesbaden, Dogheimstr. 101.  
Tel. 2108. Verband nach allen Stationen.

## VIEHWOHL!

bestes Vieh-Streuelpulver gegen Ungeziefer bei Tieren. à Paket 80  
Pfg. Bot. Drogerie Schmitt.

MIT  
JEDER  
NUMMER  
BEGINNT  
DAS ABONNEMENT  
AUF

DIE  
**Meggendorfer-Blätter**  
München

PROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG  
MÜNCHEN

Die Schiefertaseln werden teurer. Der Verband Deutscher Schiefertaselfabriken gibt bekannt, daß infolge der gestiegenen Unkosten und Rohstoffpreise für alle in Auftrage befindlichen und neu einlaufenden Aufträge ab 1. September d. J. ein Aufschlag von 25% auf die Verbandspreise berechnet wird.

Frankfurt. In der Gemäldergalerie von Groß-Frankfurt wurde auf Veranlassung der Kleingartenbauvereine mit Hilfe der Schuljugend die riesige Menge von 811000 Schmetterlingen gefangen und dafür die Summe von 3555 Mark bezahlt. Rechnet man von den gefangenen Schmetterlingen nur die Hälfte als Weibchen mit 400000 Stück, die durchschnittlich 100 Eier gelegt hätten, so durch den Wegfang dieser Schmetterlinge die gewaltige Summe von 40 Millionen Raupen im Keime erstickt worden.

## Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6½ Uhr Amt f. Klara Weißbacher geb. Klepper. 7 Uhr Amt f. Schulfund Martin Dienst.  
Donnerstag 6½ Uhr 3. Seelenamt f. Phil. Diehl. 7 Uhr geistliche Segenmesse f. Joh. Paul Weißbacher u. Ehefrau.

Der Militärpolizeimeister der Festung Mainz hat eine Verfügung

„gegen zu reichliche Belohnung der bei ländlichen Arbeitgebern beschäftigten Kriegsgefangenen“

erlassen. Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.**  
Gouvernement der Festung Mainz.

**Gesunde Schweine mit hohem Schlachtwiecht**  
erzielt man mit

**Rassol** Gesetzlich geschützt.

zur Aufzucht und Mast der

**Schweine und Kälber**  
ein schnell und sicher wirkendes Mittel zur Hebung des Fresslusts. „Rassol“ ist unentbehrlich für Schweine, die körperlich zurückgeblieben, Schweine, die nicht fressen wollen, Schweine, zur besseren Knochenbildung.

Rassol das beste Krampfmittel für Schweine.  
Große Flasche: 3 Mk.

Apotheke Flörsheim am Main.

**Kürbisse das Pfund 8 Pfennig**  
empfiehlt  
Wilhelm Platt, Wickererstr.

## Zur Einmachzeit

empfiehlt, solange Borrat reicht, vorhandene

Ziedensware in

gebrauchsfertigen Bergamentverschlüssen mit eingenähter Schnur

äußerst praktisch und vorteilhaft.

**Heinrich Dreisbach,**  
Karthäuserstraße 6.



## In allen Teilen Deutschlands

wird die Berliner Abendpost

von mehr als 75000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depeschen-Material und raschestem Nachrichtendienst, illustrierte Kunstdruckblätter, „Zeitungsbilder“, Unterhaltungsblätter: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, Kaufmännisch witzige Beiblätter: „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrikosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.

Man bestellt durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

**BERLINER ABENDPOST**

Ullstein & Co, Berlin SW 68